



©fotolia/AfricaStudio

Gemeinsam gegen den Krebs

Immer mehr Menschen erkranken an Krebs. Doch es gibt zunehmend bessere Behandlungs- und Heilungschancen.

Bei dem Gedanken an Krebs schwirren den meisten Menschen böse Killerzellen durch den Kopf, die außer Kontrolle geraten im Körper wuchern. Wie das genau aussieht, ist für den medizinischen Laien aber schwer zu beantworten. Wir können uns kein klares Bild von Krebs machen, den Feind im eigenen Körper nicht greifen. Das macht die Vorstellung von Krebs nicht unbedingt erträglicher.

Bestärkt wird das unguete Gefühl durch erschreckende Zahlen wie ca. 500.000 Neuerkrankungen bundesweit pro Jahr – Tendenz steigend. 65 Prozent der Befragten einer Forsa-Umfrage für die DAK-Gesundheit aus dem Jahr 2016 gaben Krebs als die Erkrankung an, vor der sie sich am meisten fürchten, weit vor der Angst vor Demenz (39 Prozent). Umfragen zeigen aber auch, dass große Erwartungen in Therapiefortschritte bei Krebserkrankungen gesetzt werden. Diese Hoffnung ist nicht unbegründet. Statistiken belegen, dass heute immer mehr Menschen eine Krebserkrankung überleben. Während 1980 noch mehr als zwei Drittel aller Krebspatienten an der Erkrankung verstarben, so kann

heutzutage mehr als die Hälfte der Betroffenen auf eine dauerhafte Heilung hoffen. Zudem geht die altersstandardisierte Sterberate dank Früherkennung und verbesserter Behandlungsmöglichkeiten zurück. Bei diesem Rechenvorgang berücksichtigt man, dass die Menschen heute im Durchschnitt deutlich älter werden als noch vor 20 Jahren. Unabhängig von allen Statistiken zählt im Umgang mit der Krankheit aber vor allem das Wissen über sie – nicht nur bei Betroffenen, sondern bereits bei der Vorsorge.

GESUNDHEIT UND MEDIZIN SCHUTZ VOR KREBS

Krebs ist eine tückische Krankheit. Die meisten bösartigen Tumoren und ihre Vorstufen bleiben zunächst unbemerkt, da sie anfänglich keine Beschwerden verursachen. Wichtig ist eine rechtzeitige Diagnose, um eine Krebserkrankung möglichst im Frühstadium behandeln zu können. Schließlich sind die Heilungschancen in frühen Krankheitsstadien meist deutlich größer. Die gesetzlichen Krankenkassen bieten daher ein umfangreiches, kostenfreies Programm zur Krebsvorsorge an. Das

Angebot umfasst die Früherkennung von Haut- und Darmkrebs sowie Brust- und Gebärmutterhalskrebs bei Frauen und Prostatakrebs bei Männern. Da das Krebsrisiko mit steigendem Alter zunimmt, werden einige Angebote wie die Darmkrebsvorsorge erst ab der zweiten Lebenshälfte übernommen. Welche Vorsorgeuntersuchungen individuell empfehlenswert sind, wissen die Krankenkasse oder der Hausarzt. In Anbetracht der guten Heilungschancen bei frühzeitiger Entdeckung einer Krebserkrankung sollte die regelmäßige Teilnahme an solchen Untersuchungen für jeden selbstverständlich sein. Unabhängig von der gesetzlich geregelten Früherkennung von Krebs kann jeder einzelne auch selbst etwas tun, damit möglicherweise auch andere Krebsarten rechtzeitig diagnostiziert werden können.

Insbesondere bei Prostata-, Brust-, Haut- oder auch Hodenkrebs lässt sich durch regelmäßige Selbstkontrolle und Abtasten die Chance erhöhen, die Krankheit rechtzeitig zu entdecken....

Weiter geht es auf Seite 2



02 Der Feind im eigenen Körper



03 Zahlen und Fakten zu Krebs



04 Hilfe bei Krebs

DER FEIND IM

Kaum eine Krankheit ist mit so vielen Ängsten verbunden wie Krebs. ohne Frage ist die Diagnose ein schwerer Schicksalsschlag für Betroffene.



Fortsetzung der Titelseite

DIAGNOSE KREBS – WAS NUN?

Ist ein Tumor erkannt, bedeutet das nicht zwingend die Diagnose Krebs. Mediziner sprechen von einem Tumor, wenn sich körpereigene Zellen vermehren und in einem Gewebe oder Organ eine Geschwulst bilden. Sie lassen sich in gutartig (benigne) und bösartig (maligne) unterscheiden. Bösartige Tumoren werden umgangssprachlich Krebs genannt.

Liegt ein solcher vor, vermehren sich die Zellen unkontrolliert. Dabei können sie gesundes Gewebe verdrängen, in benachbarte Organe oder Gewebe eindringen und sich über die Blutgefäße oder das Lymphsystem ausbreiten. Auf diese Art können sich Tochtergeschwülste, die Metastasen, bilden. Je mehr Metastasen sich gebildet haben, umso schwieriger ist der Kampf gegen den Krebs. Doch längst nicht jeder bösartige Tumor hat eine düstere Prognose. Wer die Diagnose Krebs erhält, benötigt einerseits eine umfassende medizinische, andererseits oftmals auch eine individuelle psychologische Betreuung. Spezialisierte Krebszentren, wie das Krebszentrum an der Uniklinik RWTH Aachen, bieten Patienten mit einer bösartigen Erkrankung eine fachübergreifende und interdisziplinäre Versorgung.

Der Vorteil des Euregionalen comprehensive Cancer Centers Aachen (ECCA), wie sich das Aachener Krebszentrum nennt, liegt in der Bündelung verschiedener Fachdisziplinen unter dem Dach der Uniklinik. Als Onkologisches Zentrum versteht sich das ECCA als ein Kooperationsverbund aller Kliniken und Institute der Uniklinik RWTH Aachen, die an der Versorgung onkologischer Patienten sowie der Erforschung onkologischer Erkrankungen beteiligt sind.

Längst nicht jeder bösartige Tumor hat eine düstere Prognose.

„Enge Absprachen von verschiedenen Spezialisten bei Diagnostik, Therapie sowie Vor- und Nachsorge von Tumorerkrankungen gekoppelt mit den entsprechenden psychosozialen Unterstützungsangeboten sind die notwendige Grundlage, um Krebspatienten eine optimale Betreuung bieten zu können“, erklärt Univ.-Prof. Dr. med. Tim H. Brümmendorf, Direktor des ECCA. „Für uns zählt jedes einzelne Schicksal. Wir möchten jeder Patientin und jedem Patienten das Gefühl geben, dass

sie nicht alleine sind und wir für jeden individuellen Fall die entsprechende Expertise im Haus haben. Das beinhaltet auch den frühzeitigen Zugang zu neuen, vielversprechenden Diagnostik- und Therapieverfahren.“ Neurochirurgen behandeln Patienten mit Hirntumoren und wer an Prostatakrebs erkrankt ist, wird von einem erfahrenen Urologen operiert. Es gibt auch nuklearmedizinische Techniken zur Krebsdiagnostik und -therapie verschiedener Tumoren. Lässt sich der Krebs nicht mehr heilen, kommen zusätzlich Palliativmediziner ins Spiel. Palliativ-supportive Methoden unterstützen die Therapie, lindern die Beschwerden und Schmerzen, die ein Tumor mit sich bringen kann, und verbessern dadurch die Lebensqualität des Patienten. Die Reihe an Beispielen lässt sich beliebig fortführen und zeigt: Die Aachener Uniklinik ist breit aufgestellt im Bereich der Onkologie. Das gilt sowohl für die Behandlung von Kindern als auch erwachsenen Patienten. Innerhalb des ECCA bestehen zudem spezifische Organtumorzentren, die sich auf die onkologische Behandlung bestimmter Entitäten bzw. Lokalitäten spezialisiert haben. Beispiele sind das Brustzentrum, das Hautkrebszentrum oder das Zentrum für Kopf-Hals-Tumoren, um nur einige zu nennen. Neben der interdisziplinären Zusammenarbeit innerhalb der Aachener Uniklinik hat es sich das ECCA zur



Sie kommen dem Krebs auf die Spur: Univ.-Prof. Dr. med. Tim H. Brümmendorf, Direktor des Krebszentrums ECCA und der Klinik für Hämatologie, Onkologie, Hämostaseologie und Stammzelltransplantation an der Uniklinik RWTH Aachen mit zwei Mitarbeiterinnen.

Krebsvorsorge

Weitere Informationen zur allgemeinen Krebsvorsorge finden Sie auf der Seite der Deutschen Krebsgesellschaft: www.krebsgesellschaft.de

Für Fragen zu aktuellen Entwicklungen in der Diagnostik und Behandlung von Krebs sowie zu regionalen Informations- und Fortbildungsangeboten wenden Sie sich an das Euregionale Krebszentrum ECCA an der Uniklinik RWTH Aachen: www.ecca.ukaachen.de

EIGENEN KÖRPER

Immer mehr Menschen erkranken an einer der zahlreichen Krebsarten und Hoffnung machen die verbesserten Heilungs- und Behandlungschancen.

Aufgabe gemacht, die Strukturen zur Versorgung von Krebspatienten in der Euregio zu optimieren und zu vernetzen. Vom ECCA ausgehend werden unter anderem Kooperationen mit niedergelassenen Onkologen, Psychoonkologen und regionalen Kliniken geschlossen, um die heimatnahe Versorgung von Krebspatienten zu gewährleisten. Im Rahmen eines neuen Projekts – dem von Interreg, der europäischen Gemeinschaftsinitiative zur internationalen Zusammenarbeit, geförderten Projekt OncoCare – sollen diese Versorgungsangebote federführend mit Partnern der Universitätskliniken in Lüttich und Maastricht grenzübergreifend entwickelt und ausgebaut werden.

Noch immer gehören Tumoren zu den häufigsten Todesursachen in Deutschland. Nur an Herz-Kreislauf-

erkrankungen sterben mehr Menschen. „Die Medizin macht aber laufend Fortschritte im Kampf gegen den Krebs“, weiß Onkologe Prof. Brümmendorf.

Von molekular zielgerichteten Therapien und Innovationen im Bereich der Nanomedizin über genetisch modifizierte, körpereigene Immunzellen, die gezielt gegen Merkmale auf Krebszellen gerichtet werden, bis hin zur Entwicklung von immer ausgefeilteren Hightechgeräten, die Tumorerkrankungen früher erkennbar machen und das wuchernde Gewebe gezielter und für den betroffenen Patienten gleichzeitig schonender zerstören können: Es gibt unzählige Beispiele vielversprechender Entwicklungen in der angewandten (translationalen) Krebsforschung. Vielleicht ist das auch der Grund,

Die Medizin macht laufend Fortschritte im Kampf gegen den Krebs.

warum immer weniger Menschen Angst vor Krebs haben. Zwar fürchten sich 65 Prozent der Deutschen vor der Diagnose Krebs, das sind aber längst nicht mehr so viele wie vor einigen Jahren: 2010 waren es laut Forsa-Umfrage noch 73 Prozent. Das Vertrauen in verbesserte Therapiemöglichkeiten im Falle einer Krebserkrankung, aber auch die Hoffnung in die Krebsforschung könnten eine Erklärung hierfür sein.

Zahlen und Fakten zu Krebs

- Fast alle Krebsarten treten bei älteren Menschen sehr viel häufiger auf als bei jüngeren. Auf einen unter 15-Jährigen, der eine Krebsdiagnose erhält, kommen demnach 200 bis 300 über 80-Jährige.
- Für die meisten Krebs-Todesfälle unter Männern ist Lungenkrebs verantwortlich. 2014 starben 44.084 Betroffene an dieser Tumorform. Allerdings erkrankten aufgrund des geänderten Rauchverhaltens inzwischen weniger Männer an Lungenkrebs. Bei Frauen ist diese Krebsart derzeit zwar seltener als bei Männern, aber noch immer zunehmend; sie steht als Todesursache unter den Krebserkrankungen auf Platz 2 nach Brustkrebs.
- Männer erkranken häufiger als Frauen an Krebs – weltweit betrachtet sind sie 1,4-fach häufiger betroffen. Schließt man gynäkologische Tumoren aus der Statistik aus, treten Neuerkrankungen bei ihnen sogar 1,8-fach häufiger auf.
- Man schätzt, dass etwa 40 Prozent aller Krebserkrankungen durch Umweltfaktoren sowie Lebens- und Ernährungsgewohnheiten verursacht werden und damit vermeidbar sind. Unter den vermeidbaren Risikofaktoren hat der Tabakkonsum die größte Bedeutung.
- Im Jahr 2014 erkrankten 476.120 Menschen in Deutschland neu an Krebs – davon 249.160 Männer und 226.960 Frauen. Das zeigen die Zahlen des Zentrums für Krebsregisterdaten im Robert Koch-Institut. Für das Jahr 2018 sagen Fachleute einen absoluten Anstieg dieser sogenannten Inzidenz auf etwa 493.600 Krebsneuerkrankungen voraus.
- Die Bezeichnung „Krebs“ ist auf das Aussehen von Tumoren zurückzuführen. Da bestimmte Tumoren von erweiterten Blutgefäßen umgeben waren, die an die Füße und Fangscheren von Krebsen erinnerten, wurden sie von Ärzten in früheren Zeiten als krebstartig oder auch „kanzerös“ (abgeleitet vom lateinischen Wort für Krebs) bezeichnet.



Der menschliche Körper besteht aus Milliarden von Zellen. Zellen sind die kleinen Bausteine, aus denen die Gewebe und Organe aufgebaut sind. Gesunde Körperzellen verfügen über eine innere Uhr, die das Wachstum, die Ausreifung, den Zeitpunkt der Teilung, die Alterung und das Sterben der Zelle steuert. In entarteten Krebszellen ist dieser Regelmechanismus gestört. Derartig kranke Zellen folgen ihrem eigenen, unkontrollierten Vermehrungsprogramm und teilen sich viel häufiger als gesunde Zellen. Dadurch entsteht ein Verband aus entarteten Zellen: eine Geschwulst bzw. ein Tumor.

Hilfe bei Krebs

Viele Menschen erleben eine Krebsdiagnose als einen heftigen Einschnitt in ihr Leben. Plötzlich scheint alles anders zu sein: Der Alltag, die körperliche Leistungsfähigkeit, die eigenen Wertvorstellungen, Prioritäten und die Frage nach der Zukunft. In dieser Situation kann Unterstützung hilfreich sein: für Patienten, Angehörige und Freunde.

leben mit krebs aachen

„leben mit krebs aachen“ ist eine Initiative des Euregionalen comprehensive Cancer Center Aachen (ECCA), mit dem Ziel, Patienten und Angehörigen – über die rein medizinische Behandlung hinaus – Unterstützung bei der Bewältigung der Krebserkrankung anzubieten. „Krebspatienten und Angehörige werden in der Regel vollkommen unvorbereitet getroffen und müssen sich irgendwie im medizinischen Dschungel zurechtfinden“, so Dr. med. Andrea Petermann-Meyer, Leiterin der Sektion Psychoonkologie und Mitinitiatorin der Initiative. „Hier wollen wir durch ein niedrigschwelliges, interaktives und nachhaltiges Angebot Unterstützung bei Fragen bieten, die im klinischen Alltag manchmal zu kurz kommen.“ Dazu richtet das ECCA seit 2010 zwei Mal pro Jahr eine Informationsveranstaltungsreihe für Patienten und deren direkte Angehörige, aber auch Familienmitglieder und Interessierte in der Aachener Uniklinik aus. Die nächste Veranstaltungsreihe beginnt im Herbst 2018. Auf der Website der Initiative „leben mit krebs aachen“ finden Interessierte Informationen zu allgemeinen Beratungsstellen, Sportangeboten, Gruppen für Patienten oder Angehörige, Anbietern von Hilfsmitteln und zu Adressen von Psychoonkologen und sonstigen Beratungs- und Unterstützungsangeboten in der Region.

www.lebenmitkrebs-aachen.de

Kosmetikseminare bei Krebs

Wer sich wohlfühlt, kann Therapien, Behandlungen und Untersuchungen – allgemein die Zeit, in der man von einer Krebserkrankung betroffen ist – mit mehr Kraft überstehen. Aus diesem Grund bietet die gemeinnützige Organisation DKMS LIFE das Programm „look good feel better!“ für Krebspatientinnen an. Insbesondere Frauen leiden besonders unter den äußeren Folgen einer Chemo oder Strahlentherapie: Haar- und Augenbrauenverlust oder Hautirritationen zeichnen die Patientinnen. In kostenfreien Seminaren zum Thema Kosmetik, Haare und Kopfbedeckung erhalten die Teilnehmerinnen praktische Tipps, die dabei helfen, mit der Krankheit besser umzugehen. Dadurch fühlen sich die betroffenen Frauen selbstsicherer und wohler und können neues Selbstwertgefühl erlangen. Die Seminare werden bundesweit angeboten. Regelmäßig finden Termine in Aachen und Umgebung statt.

www.dkms-life.de

Hilfe zur Selbsthilfe

Für viele verschiedene Krebserkrankungen gibt es Selbsthilfegruppen. Patientinnen und Patienten können dort Menschen kennenlernen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden und sich durch wichtige Tipps, Informationen und gegenseitige Ermutigung unterstützen. Weitere Informationen sind auf der „leben mit krebs aachen“-Seite aufgeführt (www.lebenmitkrebsaachen.de/dellinks) oder über die deutsche Krebshilfe (www.krebshilfe.de) und über die Deutsche Leukämie- und Lymphomhilfe (www.leukaemiehilfe.de) zu finden. Eine Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen in Aachen ist die Krebsberatungsstelle.

www.krebsberatungsstelle.de

Unterstützende Dienste der Uniklinik RWTH Aachen

Die Unterstützenden Dienste sind für Patientinnen und Patienten der Uniklinik RWTH Aachen ein kompetenter Ansprechpartner für alle nicht-medizinischen Fragen zu ihrer (Krebs-) Erkrankung. Sie setzen sich aus dem Case Management, der Aachener Klinikhilfe – besser bekannt als die „Grünen Damen und Herren“ –, dem Sozialdienst, einem psychoonkologischen Team sowie der evangelischen und katholischen Klinikseelsorge zusammen. Das Team steht Patienten und ihren Angehörigen in allen Belangen rund um ihre Krankheit mit Rat und Tat zur Seite.

www.ukaachen.de
> Für Patienten > Ihr Aufenthalt
> Unterstützende Dienste

Brückenschlag

Für krebskranken Eltern und ihre minderjährigen Kinder gibt es ein spezielles Unterstützungsangebot in der Städteregion Aachen: Brückenschlag. Gegründet im März 2013, ist Brückenschlag ein Zusammenschluss vieler Leistungsträger, Krankenkassen, Aachener Institutionen und Personen und wurde auf Initiative des ECCA und dem Caritasverband Aachen ins Leben gerufen. Die Initiative begleitet, informiert und berät betroffene Eltern und ihre Kinder auf ihrem Weg. Ziel ist es, für möglichst viel Sicherheit zu sorgen, bei der Etablierung stabiler Betreuungsstrukturen zu unterstützen und eine offene, vertrauensvolle Kommunikation innerhalb der Familie zu fördern. Seit 2018 wird die systematische und überregionale Weiterentwicklung dieses Angebots in Richtung Regelversorgung durch den Innovationsfonds gefördert.

www.brueckenschlag-aachen.de

Ihre Ansprechpartner

Klinik für Hämatologie, Onkologie, Hämostaseologie und Stammzelltransplantation (Med. Klinik IV)

Klinikdirektor
Univ.-Prof. Dr. med. Tim Brümmendorf

Sekretariat des Klinikdirektors
Marion Adrian
Tel.: 0241 80-89805
Fax: 0241 80-82449
madrian@ukaachen.de

Euregionales comprehensive Cancer Center Aachen (ECCA)
Tel.: 0241 80-36981
Fax: 0241 80-82449
ecca@ukaachen.de

www.ECCAachen.de

Impressum

Herausgeber: Uniklinik RWTH Aachen **Verantwortlicher:** Dr. Mathias Brandstädter **Redaktion:** Dr. Mathias Brandstädter, Sandra Grootz, Ina Jenke, Michaela Mütter, Melanie Offermanns **Satz und Layout:** Michaela Mütter **Fotos:** Uniklinik RWTH Aachen, Fotolia.de, Freepik.de **Herstellung und Druck:** flyeralarm.com **Anschrift der Redaktion:** Redaktion Uniklinik RWTH Aachen, Pauwelsstraße 30, 52074 Aachen **E-Mail:** kommunikation@ukaachen.de **Auflage:** Uniklinik*visit*e erscheint in einer Auflage von 1.000 Stück.